

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Mitteltreu“
Sonntagsblatt
Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Redaktion amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 67.

Sonnabend, den 20. März 1915.

155. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 8 betr.:

Regelung über den Verkehr mit Gerste.

Tageschronik.

Die englischen Verluste bei Neuwegkapelle sollten 12.000 Mann betragen haben.

Die „Dresden“ soll in neutralen Gewässern angegriffen sein.

Vor den Daranellen sind ein französischer Panzer und ein Torpedoboot gesunken und zwei englische Panzer schwer beschädigt.

Der Kaiser besichtigte am Montag die kaiserlichen Truppen.

Der Reichsminister hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

In Italien droht die Teneuerung zum Generalkrieg zu führen.

Amtliche französische Klagen.

Bei einem im Nord von Bokante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonial-Regiments wurde der nachstehende gedruckte Brief gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück im Großen Hauptquartier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Briefes erniedrigen würde.

„Grand quartier general, beuzième bureau, 8. März 1915. Unser Sieg ist gewiß.“

Die französischen Armeen haben jetzt 7 Monate hindurch geschlagen mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges.

1. Die deutschen Verluste.

Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verkümmern, weder an Zahl noch an innerer Gefestigkeit. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Vorkämpfer zum Dienst vorhanden, und da das deutsche Offizierskorps sich nur aus den alten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzuführen. Die deutschen Schiffe sind abgenutzt, viele ihrer Granaten kriegstauglich nicht. Unsere Soldaten müssen es für die Rekrutenausbildung nicht nur jedem dritten Mann ein Geschütz zur Verfügung.

2. Deutschland verhungert.

Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Armeen, schon früher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Kräfte Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Ausland für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erleidet Brot, Kartonschlack, Bier und Vieh aus der Regierung ist nur unzureichender Menge. Beweise für die Unmöglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanischen Botschaften ersucht, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu liefern und zu beschleunigen. Ein solcher Vorstoß, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, ließ bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erlitten. Die deutschen Banken, bisher von ihrem stillen Placierung hier als Kriegsgeld erhalten, fangen langsam an zu beugen, das Deutschland erschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerbröckelungswerk vollenden wird.

3. Die Westküsten Deutschlands gelähmt.

Die Küste, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Kräfte Englands und Frankreichs

bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich anzugliedern. Die Russen haben loeben den Verlust eines deutsch-österreichischen Anzuges im Reime erlitten und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle im Rekrutenanmarsch verbraucht. Die Serben haben die Herreise für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schiffbaren Häfen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbelangt, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund geböhrt, als es leicht Handelschiffe verdrängen konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mittel für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeföhrt werden.

4. Die Verbredren der Deutschen. Mittelbeid Deutschland maßföhlig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses edle Land auf das gräßlichste verletzt und zu Lande und zu Wasser jedes Völkerverstöße außer acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, mehrfache Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelschiffe verdrängt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zur Zeit haufen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele Anglistische gehen hingerichtet infolge der Vergewaltigung.

5. Die Leiden der französischen Gefangenen. In jährlichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Gefangenen in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett lösteten. Die Wenigen, die als Gefangene abgeföhrt sind, sind in Deutschland fürchterlicher Mißbrauch und Gemeinheld ausgesetzt. Sie werden nur hungern. Ihre Nahrung besteht meistens aus Abende in einem Kuchel mit Gideit, mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

Welche Schicksalgefahren liegt nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte doppelt anzupassen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Andererseits aber die Überzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfeld zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entsetzung oder Schandtrieb in ihren Kerren einge unmöglich. Also vorwärts vertrauensvoll, mit aller Kraft dem sicheren Sieg entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Sittlichkeit.

Dies ganze Vorgehen würde zu wiederholen, wäre natürlich für deutsche Leser ein kindliches Bemühen. Es genügt, solche Ermahnungen niedriger zu hängen, um zu zeigen, zu welchen Mitteln die französischen Drahtzieher greifen müssen, um den sinkenden Mut ihrer Soldaten neu zu befehen.

Don den Kriegsschauplätzen

Fus dem Westen.

Die Mißerfolge der feindlichen Anstrengungen.

Amsterdam, 18. März. Der militärische Berichtstatter der Tpd kennzeichnet, wie außerordentlich geringfügig die von den Bundesgenossen unter Anwendung ungeheurer Heeresmassen in den letzten Döfenkämpfen erzielten Erfolge sind und daß die wenigen Kilometer Terrain, die in Flandern bei Neuwegkapelle von den Engländern und in der Champagne von den Franzosen erungen wurden, in gar keinem Verhältnis stehen zu den gewaltigen Anstrengungen, und daß dieser geringe, die allgemeine Frontlinie fast gar nicht verändernde Terraingewinn das davon gemachte Aufsehen nicht rechtfertigt, zumal die ganze Aktion nur den Zweck hatte, die Deutschen zu verbünden, Verstärkungen nach Russland zu lenken. Die englische Offensive sei schon durch die deutsche Einnahme von St. Etienne zum Stehen gekommen, und die Belgier hätten, obgleich sie zur Offensive übergingen, überhaupt keinen Terraingewinn erzielt. Von einem Entscheidungsschlaf könne keine Rede sein.

Eine neue französisch-englische Offensive.

wird neuerdings von London als in einigen Wochen bevorstehend angekündigt. Sie soll in ihren Erfolgen „ganz sicher“ sein. Nur, der ganze Krieg gegen das verhasste Deutschland war ja von vornherein in seinem Erfolge fatalistisch und „absolut sicher“. Die Herren Briten haben nur mit ihrer Rechenkunst feinerlei Glück, sie rechnen nur mit der Menge, nicht mit der Qualität und die entscheidend ist.

Ein deutscher Flieger über Paris.

Zürich, 17. März. Der X. Flir. 3 wird gemeldet, daß am 3. März ein deutscher Flieger auf die Pariser Zentralmarkthalle eine Bombe geworfen habe. Auch das

schöne Wohnhaus, das der Fürst von Monaco besitz, soll durch eine Bombe schwer beschädigt worden sein.

Ein französischer General getötet.

Rotterdam, 18. März. Der im Dienstalter jüngste General der französischen Armee de Gramont ist wurde bei einer Kollisionsung getötet.

Die englischen Verluste bei Neuwegkapelle.

sollten nach den Mitteilungen der Times 12.000 Mann betragen haben. In den englischen Tagesblättern werden jetzt heftigere Vorbereitungen getroffen, um Nach für eine größere Menge Verwundeter zu schaffen. Die ersten kommen in der nächsten Woche.

Deutsche Flugzeuge über Sheernek.

Haag, 18. März. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London: Drei deutsche Flugzeuge erschienen über dem englischen Kriegsschauplatz in Sheernek und warfen Bomben ab, deren Wirkung bisher nicht bekannt ist. Nach einer Mitteilung der „Daily News“ sind seit dem Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge vernichtet worden. Diese Ziffern beziehen sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

Über Ägypten.

berichtet der Post. Ztg. ein von dort angeblich vor kurzem zurückgekehrter „deutscher Kaufmann“ abenteuerliche Geschichten von einem neuen „Abdi“, der Vertilgung englischer Truppen und der Eroberung des Scharas einschließlich Scharas durch die Deutsche etc. Daß von diesen Ereignissen gar nichts hierher gedrungen sein sollte, ist schwer glaublich, und der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß der deutsche Kaufmann ein naher Verwandter des trefflichen Wippchen von Bernau ist.

Maltesische Anfragen.

hatte Grey im englischen Unterhause zu beantworten. So wollte Du hwa lte wissen, zu welcher Stunde am 2. August v. J. die Entlassung des englischen Kabinetts Frankreich zu unterstellen, gefallen sei und zu welcher Stunde Deutschland den Durchbruch durch Belgien in Brüssel gefordert habe. Natürlich drückte sich Grey und das Unterhause um die Erörterung dieser Frage herum. Der Arbeiterpartei wurde dann noch wissen, ob man sich im Dreierbündnis gegen die über die den Zentralmächten „aufzuerlegenden“ Friedensbedingungen. Grey verneinte dies. Das war Flug.

Über die Brotverschwendung englischer Truppen.

gegen sich beschuldender Weise englische Wäiter jetzt auf. Der Vergewundung von Lebensmitteln soll entschieden entgegengetreten werden.

Die Abstimmung im Oberhaus.

über die indische Provinzialverwaltung wird deshalb so unangenehm empfunden, weil es sich um mohamedanische Rechte handelt, die ohnehin sich in Indien befinden.

Der Angriff auf die „Dresden“ ein Neutralitätsbruch.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Washington berichtet das Reutersche Büro: Graf Bernstorff erklärte, daß die „Dresden“ in neutralen Gewässern angegriffen worden sei.

Der Seekrieg.

„U 28“ tritt neu auf den Plan. Amsterdam, 18. März. Ein Passagier der Batavia-Linie schreibt im „Allgemeinen Handelsblatt“: Der holländische Dampfer „Batavia“, von Mailand nach Rotterdam unterwegs, wurde etwa eine Meile vom Maasesterschiff durch „U 28“ angehalten, das erst „Stopp!“, dann „Stopp, oder ich schieße!“ als Signal gab. Der erliche Steuerermann begab sich an Bord des „U 28“, wo seine holländischen Papiere untersucht und in Ordnung befunden wurden. Die Benennung erfolgt die schon üblichen Zigaretten und die „Batavia“ fuhr weiter. Drei Meilen hinter der „Batavia“ folgte der britische Dampfer „Leeward“, der unter englischer Flagge fuhr. Er wurde von „U 28“ verdrängt.

Durch eine deutsche Flugzeug gestossen.

Christiana, 18. März. Aus Sheffield wird gemeldet, der englische Dampfer „Lionel“ sei am 17. März in Thyne angekommen und habe gemeldet, daß

Schiff sei von einem deutschen Eindecker vom Taubentau angegriffen worden. Ein Matrose sei getötet worden. Weitere Einzelheiten sind nicht bekannt.

Die spanischen Regierungen

wollen gleich Holland die Schifffahrt unter ihren erborgten Flaggen in ihren Gewässern verbieten.

Einschiffung englischer Schifffahrtslinien.

Notterdam, 18. März. Wie der „Courant“ aus London meldet, sind, nachdem die Starlinie und die Reederei Medrum u. Co. den Auslandsverkehr um 60 Proz. 75 Prozent ab 15. d. M. einschränken, von insgesamt 108 englischen Schifffahrtslinien in Betrieb befindlichen Schifffahrtslinien wegen der deutschen Unterseebootsgefahr veräußert worden. Der Gesamtverkehr haben bisher 18 Schifffahrtslinien eingestellt.

Fuss dem Osten

Über die Unruhe in Ostpreußen.

welche anscheinend neuerdings durch Gerüchte neuer Aufständische hervorgerufen ist, wird am 1. März berichtet:

In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unruhige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen hätten. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einseitigen, daß derartige Ausstellungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen.

Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Pilska längs der Nawa und Buzna bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel liegt sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Kłod über Zuromin—Stupsk (selbe südlich Mawa) fort. Von dort verläuft sie in südlicher Richtung über die Gegend nördlich Prasnitz—südlich Wylituec—südlich Kalno—nördlich Lomha und trifft bei Moratze den Bobr. Von hier folgt sie der Bobr-Linie bis nordwestlich Nowiec, das von uns besetzt wird, und läuft über die Gegend östlich Augustow—Krasnapol—Mariampol—Wlitzki—Sark der Grenze entlang über Tauragon nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden.

In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen in der Gegend nördlich Remel sind am 17. März—also nach Entdeckung der oben erwähnten Gerüchte—schwache russische Abteilungen eingeklinkt. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Mordebrenner bezeichnen kann.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 18. März. Amlich wird verlautbart: In den Karpaten wurde auf den Höhen westlich Szaberczen der Angriff kräftiger feindlicher Kräfte nach blutigem Kampf unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet. — Ebenfalls scheiterten in Südost-Galizien wiederholt Versuche der Russen, durch überausbesorgenes Vorgehen numerisch überlegene Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Disparitäten im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch zweihunderttägige Mann gefangen. — Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der unentbehrliche Schnaps.

Kopenhagen, 18. März. Der „Auktoje Slowo“ teilt mit: Mit besonderer Genehmigung der Regierung begannen die Stadterweiterungen in den russischen Ostseeprovinzen wieder mit dem Verkauf von Spirituosen. Man erklärt hierin ganz allgemein den Anstoß zu einer allmählichen Wiederaufhebung des Alkoholverbotes, da sich herausgestellt hat, daß die russische Staatskasse die Einnahmen aus dem Alkoholmonopol nicht einbüßen kann.

„Ja, ja, es ist ein Spruch von Alters her: Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“

Rußland verbietet die Einfuhr japanischer Zeitungen.

Kopenhagen, 18. März. Die russische Regierung hat die Einfuhr japanischer Zeitungen in Rußland am letzten Freitag allgemein verboten.

Serbiens Niederbruch.

Petersburg, 18. März. Nach dem Njetch sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Serbiens durch den Krieg völlig vernichtet. Die frühere Ein- und Ausfuhr im Werte von 200 Millionen Kr. habe gänzlich aufgehört. Es herrsche große Not an Mehl.

Der türkische Feldzug

Der französische Panzer „Bouvet“ vernichtet.

Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffsverlei und den Übungspfad für Torpedoboote westlich von Rodolia in der Arme und steckte sie in Brand. Heute früh erfuhr die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welche mit Erfolg erwiderten. 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff Bouvet in den Grund gebohrt. (M. L. B.)

Der französische Panzer „Bouvet“ ist ein älteres Einheitschiff der französischen Flotte. Er lief 1890 vom Stapel, hat eine Wasserverdrängung von 12 030 Tonnen und eine Besatzung von 608 Mann. Armiert war er mit zwei 305-, zwei 274-, acht 138-, acht 10- und vierzehn 4,7-Zentimeter-Geschützen und zwei Torpedofangrohrten. Seine Geschwindigkeit betrug 18,2 Knoten.

Smyna lehnt die Aufforderung zur Übergabe ab. Athen, 18. März. Verschiedene Zeitungen begünstigen die Besetzung Smyrnas als einen blutigen, um Friedenland in den Krieg hineinzuführen. Schäden haben Forts und Batterien nicht erlitten. Der Balk von Smyna ließ bei Beginn der Besetzung 2000 englische und französische Untertanen festnehmen und drohte, diese dem Feuer der feindlichen Flotte auszuliefern, wenn

die Beschießung fortbauere. Der englische Admiral begann darauf durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls Unterhandlungen mit dem Kafi. Er forderte die Schließung der Forts und die Übergabe, während die Stadt selbst unter türkischer Verwaltung bleiben sollte. Nach Vließung dieser Forderung verlangte er, daß im Falle des Einschleppens deutlicher oder österreichischer Kriegsschiffe den Engländern die Besetzung derselben in den Hafen gestattet werden solle, ohne daß die Forts eingriffen. Auch dieses Ansuchen wurde von der Regierung abgelehnt.

Eingez der türkischen Truppen in Korna.

Konstantinopel, 18. März. Privatmeldungen aus Bagdad zufolge zogen die türkischen Truppen nach Besetzung des Landes in Korna ein. Die Engländer, die sich in die Stadt geflüchtet hatten, zogen sich dann gegen Süden zurück. Im Laufe des Kampfes, der sich in der Stadt entpinn, schloßen die Engländer, von Panik ergriffen, gegen einander. Auf türkischer Seite war kein Verlust zu verzeichnen.

Die Operationen bei den Dardanellen.

Die „Ain. Jot.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Die Savas-Agentur berichtet aus Athen unterm 18. März: An der kleinasiatischen Küste erleben die Operationen einen Stillstand, den die Türken benutzen, um die an den Forts und Batterien angeordneten Schiffe den auszubessern. Ein Telegramm aus Mytilene meldet: Einen türkischen Torpedoboot, das von einem Deutschen besetzt wurde, sei er gelungen, die Wachsamkeit der Verbündeten vor den Dardanellen zu täuschen und aus der Meerenge herauszukommen. An den Dardanellen und auf beiden Ufern des Marmarameeres sollen sich gegenwärtig 180 000 Türken befinden, 40 000 auf der Halbinsel Galipoli, 30 000 in der europäischen und der Rest in der asiatischen Türkei.

Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier meldet: Heute Vormittag effenhalb Uhr eröffneten 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellen. Um drei Uhr zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserem Feuer zurück. Sechs Panzerschiffe setzten das Bombardement bis fünf Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Panzerschiff Bouvet wurde ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht. Ein englisches Panzerschiff vom Treßibide-Typ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderes vom Cornwallis-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Von den Kolonien und übersee.

Über den japanisch-sinesischen Konflikt laufen sehr widersprechende Nachrichten ein.

Nach einer Lesart seien bereits

122 000 Mann japanischer Truppen nach China unterwegs.

Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“ meldet: Laut einer Peking-Depesche haben sich schon 122 000 Mann japanischer Truppen in Sasebo nach China eingeschifft.

Nach einem Drahtbericht aus Kopenhagen meldet die Petersburger „Wremja“ aus Tokio: Der handelschiffverkehr von Japan nach den chinesischen Häfen ist infolge der begonnenen Truppentransporte eingestell.

Von anderer Seite wird berichtet, daß eine

sinesisch-japanische Verständigung nahe bevorstehe.

Zweifellos findet ein harter Druck seitens Japans auf China statt. Der Termin des Ultimatus soll morgen der japanischen Botschaft auf den 25. März zurückgelegt sein.

Die amtlichen japanischen Kreise warren.

Kopenhagen, 18. März. Die Petersburger Telegramm-Agentur meldet aus Tokio unterm 11. d. M.: Die zuständigen Stellen des Kriegsministeriums teilten der Presse mit, daß die jetzt begonnene Abklärung der Truppen in China und der Mandchurien erste Bedeutung haben könnte, falls die Verhandlungen mit China eine ungünstige Wendung nehmen sollten.

Gerichtswise verlautet, daß Schiffe des ersten und zweiten Geschwaders gegenwärtig in Sasebo zusammengezwungen würden unter eiliger Ergänzung der Besatzungen.

Englands Mißbehagen.

Die japanischen Forderungen bespricht eine Zuschrift an „Daily News and Leader“. Es scheint tatsächlich, daß Japan die ohne Zweifel England schädigenden Schritte unternommen habe, weil den europäischen Nationen die Hände gebunden seien. Es sei bedauerlich, daß Japan nunmehr den ersten nicht rückgängig zu machenden Schritt auf dem abschließlichen Wege getan habe. „Je mehr man darüber nachdenkt, desto unmöglicher erscheint es, daß dieses Japan, das Land der tapferen Krieger (?), versuchen will, in den Zeiten unserer Verdrängnis uns zu benachteiligen. Wird beim der japanische Gesandte in den nächsten Tagen uns nicht darüber beruhigen, indem er erklärt, daß Japan diese ereignis Schritte nur unternommen hat, um China vor weiter unBefähigungen Deutschlands im fernem Osten zu schützen?“

Die Spannung zwischen Amerika und Japan.

Genf, 18. März. Der „New York Herald“ meldet aus Washington: Die Ablehnung des Berner Lagersvorschlages zwischen Japan und China durch Amerika ist bis jetzt noch nicht ratifiziert. Die „Sun“ schreibt, daß die Ablehnung die Spannung zwischen Washington und Tokio zur Entzündung drängen wisse.

Die Neutralen.

Amerika lehnt die englische Blockadeerklärung ab? Der Mailänder „Corriere della Sera“ meldet aus New York: Das Staatsdepartement erklärte sich Grund

eigener Konjunkturberichte, nicht in der Lage zu sein, die englische Blockade gegen Deutschland anzuerkennen.

Italiens Note.

Mailand, 18. März. In Biscaglia in der Provinz A pulien brach infolge der Lernerung ein Generalstreik aus. Die Streikposten besetzten die Stadt, um den Auszug der Arbeiter aus das Feld zu verhindern. Von den Streikenden wurden verschiedene Versuche gemacht, die feindlichen Lager, in denen Lebensmittel aufbewahrt werden, und die Brotfabriken zu flürmen.

Schwere Unruhen in Benedig.

Berlin, 19. März. Eine vielstündige aufgelegte Bolschewik-Veranstaltung nach dem „E. T.“ am 17. d. M. das Rathaus zu Benedig zu flürmen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge. Der Ausbruch des Generalstreiks wird befristet.

Ein englischer Agent in Sofia.

Sofia, 19. März. (Agence Bulgare.) Der englische General Bagett wurde vorgestern Abend von König in Audienz empfangen und reiste gestern nach Athen ab.

Verschiedene Nachrichten.

Der Kaiser bei den Sachsen.

Am 15. d. M. hat der Kaiser die sächsischen Truppen im Korpshauptquartier besichtigt. Er richtete eine anerkennende Ansprache an die Offiziere und zeichnete dann noch das Grenadierregiment Nr. 101 Kaiser Wilhelm II. durch eine begeisterte Anrede aus.

Der Reichstanzler begibt sich ins Große Hauptquartier.

Berlin, 18. März. Reichstanzler von Westmann sollweg hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Hindenburgs Humor.

Notterdam, 17. März. Der Daily Chronicle enthält gleichzeitig mit der New York Times einen Bericht über ein Internum Hindenburgs, worin manche martale Aeußerungen des Marschalls glänzen. Auf die Frage: „Was halten Sie von der russischen Kampfkraft?“ antwortete Hindenburg: „Sie hat die Stärke eines veralteten Gewehrs, das feuerlos oder nicht schießt.“ Auf die weitere Frage: „Sind Sie heutzutage von dem Geheimnis des Großfürsten über die neuartige Offensivtaktik, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern einer Kanallieselwelle haben soll?“ sagte Hindenburg fastbittig: „Sie wird gegen eine rauere Lokomotive nicht ankommen, die mit Stahl beschützt ist, und abdrückt — wenn sie kommt.“ Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen „Eisenbahngeheimnis“ viel veranste. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung ihrer Waffe erworben, wodurch es möglich wurde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Massen immer wieder zu zerlegen. Dampfmotoren gegen Dampfwalzen. Der Feldherr bemerkt, daß er irgendwo gelesen habe, daß ein großes Schiff mit schweren Kanonen aus Amerika nach Australien abgefahren sei. „Auf dem Transitzwege zu“, bemerkt er mit trockenem Humor, „denn wenn sie in die Russen konzentriert worden hätte, wären wir sie selber eher später bekommen.“ Schließlich mußte der Feldherr das Gespräch abbrechen und er fragte den Journalisten, ob er nach der Front wollte. „Wo wollen Sie hingehen?“ — „Nach Maribach“, bemerkte der Journalist bescheiden. — „Ach auch“, sagte Hindenburg, „aber heute ist dies noch ausgefallen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Reichstag.

Berlin, 18. März. Im Reichstage begann heute die zweite Lesung der Reichs-Abgeordneter Versammlung. Die Verhandlungen über die in streng vertraulicher Form geführten Verhandlungen der verstärkten Ausdehnungskommission über die politische und militärische Lage. Soweit Beschwörungen vorliegen über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen — aus Französischer, Britischer, Sibirischer, Dänischer, Serbischer und anderer Länder — ist das Auswärtige Amt bemüht, durch Vermittlung der neutralen Staaten eine menschenwürdige Behandlung dieser deutschen Soldaten herbeizuführen. Ferner wird die Regierung feststellen, ob die Behauptung richtig ist, daß eine Differenz über die Behandlung unserer Gefangenen zwischen der russischen und der amerikanischen Regierung besteht. Die amerikanische Regierung soll. Sollte die Nachricht sich bewahrheiten, so würden Gegenmaßnahmen erfolgen. Wegenwahrheiten liegen auch in Aussicht gegen die Einziehung des Vermögens von Deutschen in Stuland, Frankreich und England. Die für die würdige Haltung der Russen der Amerika wurde allseitig mit Befriedigung anerkannt. Die amerikanischen Kriegskriegler entsprechen nicht dem Wesen wahrer Neutralität. Für die Ausgestaltung des deutschen Ansehens in den Ausland sind durch die Schaffung mehrer Beamtstellen in der Reichsamt und durch die Besetzung dieser Stellen der ersten Schritte. Die Budgetkommission hat einmütig die Opferlosigkeit unserer Flotte und unserer Flotte anerkannt. Wir waren alle einig in der Bewunderung über großartigen Leistungen, insbesondere auch der genialen Kriegsführung unserer Kaiserlichen Dien, denen es erneut gelang, der russischen Dampfmacht Einhalt zu bieten. Wir sehen mit Zuversicht in die Zukunft und erwarten eine vernünftige Niederlage unserer Feinde. (Lebhafter Beifall.)

Nach dem Berichterstatter sprang aus dem Hause nur noch der Abg. Schiedemann (Csp.). Die Sitzung leitete Bagett die gleiche geblieben wie am 14. und 15. d. M. merkte der Redner: Die Kriegsführenden Staaten haben die Pflicht, ihre Gefangenen so gut wie irgend möglich zu behandeln. Die Hunderttausende, die jetzt unruhig sind, unsere Kameradschaft getrieben, werden in Deutschland zählen, daß Deutschland in der Zukunft ein Land ist, das mit dem Wohlstand der Zivilisationen und der Geistes hat Deutschland bei den andern Nationen keine Gegenteile gefunden. Die Ausdauer und Tapferkeit unserer Soldaten erregt die Bewunderung der ganzen Welt (Beifall.) Unsere Dankbarkeit dafür darf nicht in Worten erschöpfen. Wir müssen für den Namen unserer Soldaten und für die selbst anstrengend sorgen. Der Laube unserer Gegner, uns auszubrennen zu können, wird tödlicher durch die Aufgaben, welche sie zu bewältigen werden. (Lebhafter Zustimmung.) Wer die auf die Rettung unserer Gefangenen getroffenen Maßnahmen nicht beschleunigen vermag, handelt als Feind im Dienste des Feindes. Wir Sozialdemokraten wollen aus fernern mitarbeiten und mitgehen, wie bisher. Es folge gewissermaßen als Gegenmaßnahme die radikalste Regierung in der Partei und als Rem-

nüßigen an den 18. März 1848, ein Diktandum auf die Freigabe, dann aber — und das ist für jetzt das Entscheidende — ein erneuertes Diktandum zum Durchbruch und Zusammenhalten: Was wir angehen, es geschieht nicht um des Wohlens willen, es geschieht um die Ehre des deutschen Volkes. Von diesem Punkte her betrachtet, werden wir auch in Zukunft, wenn unser Friede ist, unsere Pflicht weiter tun. Wir denken darauf, daß unser Volk auch in dieser schweren Prüfung der Weisheit seinen Weg vorwärts und aufwärts finden wird. Das Volk, in das wir unsere Saat streuen, ist unsterblich. Wir werden es jetzt, wie wir stets dafür gesorgt haben, auf daß es allen eigne sei, ein Vaterland der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten, ein Vaterland der Freiheit und der Wohlfahrt.“ (Sehaffer Weisheit.) Danach wurden ohne weitere Debatte die Entschlüsse für den Reichstag, für das Auswärtige Amt und der Militärrenten erstattet, ferner die Entschlüsse der Budgetkommission angenommen, die einen Wertentwurf über den Ertrag von Kriegsschiffen und eine Erweiterung der Kreditlinie zum einjährigen Dreimillionenfordern.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.
Berlin, 18. März. In der verklärten Budgetkommission des Reichstags wurde der Etat des Reichshaushalts und der Etat der Reichsschulden und der allgemeinen Finanzverwaltung unverändert angenommen. Der Schatzsekretär machte vertrauliche Mitteilungen über die Kriegsausgaben. Bei der Beratung wurde eine angemessene Verringerung der Kriegsausgaben als notwendig bezeichnet. Ferner wurde die Frage der Kriegsschulden und des Währungsnotstands in Kuffsch-Polen besprochen. Weiter fand der Wertentwurf über die Ausgabe von Reichsstampfen, die Ausgabe von Reichsbanknoten zu zehn Mark unverändert Annahme. Der Schatzsekretär zu zehn Mark wurde nach näherem Darlegen des Reichsbankpräsidenten und des Schatzsekretärs ohne Widerspruch zugestimmt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Etat des Reichshaushalts erledigt. Ebenso wurde der Etat des Reichsmarineamtes nach kurzen Berichten des Referenten und Korrespondenten, die mit herzlichen Worten der Anerkennung der bisherigen Leistungen unserer Marine ergab, unverändert angenommen. Der stellvertretende Staatssekretär des Reichsmarineamtes dankte im Namen der Marine für die anerkenntlichen Worte des Kommissionsredners und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Marine die ihr spendende Anerkennung auch im weiteren Verlauf des Krieges stets verdienen werde.

Gewerkschaftsfragen und Reichsversicherungsordnung in der Reichstagskommission.

Berlin, 18. März 1848. Ein Antrag auf Änderung des § 3 Abs. 1 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1808 wurde von einem Kommissionsmitgliede damit begründet, daß bezogen werde, die bisherige Behandlung der Gewerkschaften als „politische Vereine“ im Sinne des Vereinsgesetzes zu befeitigen. Schon die Vergriffenheit des „politischen Vereins“ im Vereinsgesetz würde den Gewerkschaften gegenüber als unangemessen und stelle diese schlechter, als sie unter dem preussischen Vereinsgesetz standen, nach dem ein Verein nur dann ein politischer Verein war, wenn er bezwöckte, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Es gehe nicht an, daß eine bloße Einwirkung auf politische Angelegenheiten als entscheidend angesehen werde. Die Rechtspredung der höchsten Gerichtshöfe habe den Begriff „politischer Verein“ übermäßig ausgedehnt. Während des Krieges hätten allerdings die Verwaltungsbehörden derartige Verfügungen zurückgelegt, aber nur unter Aufrechterhaltung des Prinzips. Aus dem durch die Auslegung des Gesetzes im Wege der Rechtspredung geschaffenen Dilemma sei nur durch eine Änderung des Gesetzes herauszukommen. Schon während des Krieges eine solche Regelung nach Maßgabe des vorliegenden Antrages vorzunehmen, sei möglich. Es sei aber auch nötig, die Regelung nicht zu verschärfen, da andernfalls nach dem Friedensschluß der innere Kampf sofort wieder ausbrechen würde. Wir wollen doch aber alle auch nach dem Krieg ein einziges Volk bleiben.
Der Staatssekretär des Innern drückte anknüpfend an die letzten Worte des Redners aus, daß uns die bedeutende Erregung des Reiches, die Einigung zwischen Volksteilen, die sich bisher bitter bekämpft hätten, über den Krieg hinaus erhalten bleiben werde als ein dauerndes Vermächtnis dieser großen Zeit. Der Krieg lasse eine Befestigung der Anschauungen, die zu diesen Gegenständen geführt hätten, erfolgen. Nur auf diesem Wege, nicht durch eine mehr oder weniger veränderte Formulierung der Gesetze, könne man zu den wünschenswerten, innerpolitischen Ergebnissen gelangen. Wollte man jetzt das Vereinsgesetz in der Weise revidieren, wie der vorliegende Antrag ausreife, so würde man sofort wieder denselben Schwierigkeiten begegnen, die sich bei Erlaß des Gesetzes gezeigt hätten.

Was die Gewerkschaftsfrage angeht, so sei es nach seiner schon vor Jahren im Reichstag vertretenen Auffassung ein Fehler der gesetzgeberischen Behandlung gewesen, daß man die Gewerkschaften sich als freie Vereine habe entwickeln lassen, ohne die Vorteile, aber auch ohne die Schranken, die eine festere Eingliederung in unser Rechtsleben mit sich gebracht haben würde. Während des Krieges könne eine Änderung dieses Zustandes nicht herangezogen werden. Sollte es später zu einer gesetzlichen Neuregelung kommen, so werde sie so gestaltet werden müssen, daß sie den Gewerkschaften die erforderliche Freiheit biete, ihre wirtschaftlichen und charitablen Aufgaben zu erfüllen, aber auch gewisse Schranken insofern stelle, als die Gewerkschaften ihren bedeutenden Einfluß nicht für Zwecke verwenden dürfen, für die sie nicht bestimmt seien. Schon nach dem gegenwärtigen Recht sei kein Anlaß gegeben, eine Gewerkschaft als einen „politischen Verein“ im Sinne des § 3 des Vereins-

gesetzes zu behandeln, soweit sie sich lediglich in Erfüllung der Aufgaben aus § 152 der Gewerbeordnung betätige.
Dem Reichstag sei seinen nächsten Zusammentritt ein neues Vereinsgesetz vorzulegen würde ein vergeblicher Versuch sein. Ein solcher Entwurf würde aber vor Ansicht nach die erforderlichen Körperpflichten noch länger als ein Jahr beschäftigen. Viel wichtiger ist es, wenn in weiten Kreisen die Erkenntnis zum Durchbruch käme, daß die Gewerkschaften wirtschaftlich notwendige Organisationen seien, daß sie während des Krieges ihre Mittel und Einrichtungen in ganz besonderer Weise in den Dienst der vaterländischen Interessen gestellt hätten, und daß sie dementsprechend in der Bewaltungsprozess zu behandeln seien. Bei der Abstimmung wurde der Antrag, betreffend Veränderung des § 3 Abs. 1 des Vereinsgesetzes, dem Reichstanzler zur Verköstigung überwiegen. Die Anträge in demselben Gesetz die §§ 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26 zu streichen, wurden angenommen.

Es wurde sodann zur Beratung eines Antrages übergegangen, nach welchem in § 189 der Reichsversicherungsordnung hinter dem Worte „Versicherung“ eingefügt werden soll: „die ihm einen Rechtsanspruch auf Krankentilge gibt.“ Begründet wurde dieser Antrag damit, die durch die Rechtspredung des Reichsversicherungsamtes dieser Bestimmung gegebene Auslegung habe zur Folge, daß die von den Gewerkschaften gewährte Krankentilge nicht den Unternehmern und nicht den Arbeitern zu gute komme, da sie nur die Zehntausendente entlosse. Würde hier nicht eine Änderung herbeigeführt, die nur im Wege der Gesetzgebung zu erreichen sei, so würden sich die Gewerkschaften zu ihrem Bedauern in der Notwendigkeit versetzen sehen, ihrerseits die Gewährung von Krankentilge gänzlich einzustellen. Ein Regierungsvertreter erwiderte, der § 189 der Reichsversicherungsordnung habe nicht neues Recht geschaffen, sondern enthalte nur den Grundsat, der sich schon in § 26a des Krankenversicherungsgesetzes nach dessen letzter Fassung finde. Danach solle die Erkrankung eines Arbeiters ihm unter keinen Umständen höhere Einnahmen bringen dürfen, als er je regelmäßig beziehe. Solange diese Vorschrift bestehe, dürfe eine verschiedene Behandlung der Rechtsansprüche und der gewerkschaftlichen Unterstützungsansprüche nicht eintreten.

Das Mandat des Abgeordneten Wetterle erledigt.
Berlin, 18. März. Die Geschäftsordnungscommission des Reichstags beschloß heute, das Mandat des Abgeordneten Wetterle, 5. Elb-Bezirk (Rappoltsweiler), für erledigt zu erklären.

Personalnachrichten.

Berlin, 18. März. Der Reichsanzeiger macht bekannt, daß der Kaiser den Postkapitän Dr. v. Kühnemann, bisher in Konstantinopel, den Titel und Rang eines außerordentlichen Gejandten und bevollmächtigten Ministers verliehen hat.

Die Sicherstellung unserer Kartoffelvorräte.

Frankfurt a. M., 19. März. Die „Zeitung“ erfährt aus Berlin: Die Förderung auf die allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln wird von der Regierung aus technischen Gründen für nicht annehmbar erklärt. Es soll aber nunmehr, wie das auch in den Kommissionsverhandlungen des Reichstags mitgeteilt worden ist, durch Teilbeschlagnahme für die Sicherstellung unserer Kartoffelvorräte gesorgt werden. Diese teilweise Beschlagnahme soll in den Erzeugnisgebieten erfolgen, wo die vorhandene Ernte über den örtlichen Bedarf hinausgeht. Die beschlagnommene Menge soll zunächst in den Wätern der Randwirte verbleiben, bis sie von den Hauptbedarfsplätzen eingefordert werde. Es soll geplant sein, voraussichtlich bis etwa 2 Millionen Zentner zu beschlagnehmen.

Sicherstellung der Kasintiermittel.

Berlin, 19. März. (M. Z. B.) Ueber die Sicherstellung der Kasintiermittel erfahren wir, daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie hinsichtlich der zudeckenden Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich daher nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen, während die nach ihrem Zukastreten aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Aus Stadt und Umgebung

Zur nächsten Stadtverordnetenversammlung. In der nächsten Stadtverordnetenversammlung am nächsten Montag sollen die Namen der beiden Rathhäuser festgelegt werden. Wie wir hierzu erfahren, plant man, das alte Rathaus von ab „Stadthaus“ zu nennen. Das neue Rathaus soll seinen Namen beibehalten. — Zu dem 10. Punkt der Tagesordnung „Ervollung eines neuen Kredits zum Ankauf von Konvoren und Ferkelauswaren“ erfahren wir weiter, daß noch 80 000 M. erforderlich werden. Bekanntlich wurde seinerzeit ein Kredit von 20 000 M. bewilligt, den also die neue Forderung auf 100 000 M. erhöhen würde.

Stipendium. Eine Bekanntmachung über die Vergütung des Militärzins Stipendiums finden unsere Leser in dem Interzettel unserer heutigen Nummer.

Die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe haben bei der Kreisparafasse die Höhe von 2 800 000 M. erreicht. Die Beteiligung der einzelnen Sparer vor dreimal so groß, wie bei der ersten Kriegsanleihe. Auch an der südlichen Sparkasse ist bisher die drückende Summe der ersten Anleihe gezeichnet worden.

Die Kartoffeljahlung in unserer Stadt ergab 13 719 Sack, wovon 7910 Str. auf Espise, 4022 Str. auf Jant, 1173 Str. auf Futterkartoffeln und 614 Str. auf Kartoffeln für gewerbliche Zwecke entfallen.

Letzte Depeschen

Abgewiesene Angriffe. Schwere Verluste der Feinde.

Großes Hauptquartier, 19. März. (Westen.) In der Champagne schickten wieder zwei französische Teilmengen nördlich von Reims und nördlich von Vesoul zwei Offiziere und sieben Franzosen werden gefangen genommen. Nach schweren Kämpfen Feuer in seine Stellungen zurück. Südlich von Vesoul machten die Franzosen mehrere Fortschritte. In der Woerrebene wurden sie abgewiesen. Am Strande der Maas hie wird noch gekämpft.
(Osten.) Die Lage bei Meer ist noch nicht geklärt. Ansehend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingefallen. Gegenmaßregeln sind getroffen. Sämtliche russischen Angriffe zwischen Bissek und Dzygionie nordöstlich und westlich von Prasnij wurden abgejagt, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind. Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.
Oberste Beurlaubung.

Zwei englische Panzerschiffe von den Türlen in Grund geholt.

Konstantinopel, 19. März. Die Yegene Müllic meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ Kreuzer und Afrika, die bereits beschädigt worden waren, sind heute Nacht von dem Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht worden. (M. Z. B.)

Frändlicher Fesselballon über Straßburg.

Straßburg, 19. März. Ueber Straßburg erschien gestern Morgen ein angeblich aus der Gegend Pont-a-Mousson abgetriebener französischer Fesselballon, der unweit Straßburg niedergegangen war. Seine Aufsassen wurden gefangen genommen. Der Fesselballon selbst ist sich wieder los, wurde über Straßburg beschossen und vom weit feindlichen Fliegern verfolgt.

Ausland der feindlichen Stellungen in Flandern.

Amsterdam, 18. März. Ein Handelsblad-Korrespondent, der hinter der Front der Bundesgenossen in Flandern tätig ist, berichtet über die bedeutende Veränderungen durch englische Truppen. Das Gelände um die große Düne bei Kombrizde ist zu einem besetzten Lager gemacht worden, was den Deutschen natürlich wohlbekannt ist. Das erneute Bombardement von Wuppertal habe offenbar zum Ziel, an dieser Seite eine Weiche in die Bundesgenossenfront zu legen. Bei einem Streifzuge über Schoore und Ramskapelle hinaus konnte der Berichterstatter feststellen, daß die Positionen längs des Leberschwemungsgabietes, die vordem nur besetzten Lager hatten, mit allen Hilfsmitteln militärischer Tiefbautechnik zu starken Angriffstellungen ausgebaut worden sind. Namentlich das zusammengehörige Örtchen Ramskapelle ist ein starker Stützpunkt geworden. Die Bundesgenossen denken von hier aus den wichtigen Weg nach Rousselaere unbedingt zu beherrschen.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 19. März. Die Kammer nahm in ihrer gestrigen Sitzung die Erhöhung des Ausgabe-Betrages der Staatskassaschneide auf vierundsiebzig Milliarden an. Finanzminister Ribot erklärte, der Staatskassaschneide sei schwerer zu überwinden. Er stelle mit Verdrigung fest, daß die Geschäfte wieder anziehen und das Steuerertragnis zunimmt. Man könne am Tage des Friedens die Entwicklung des Reichthums erwarten, der Frankreich gestatte, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Ribot schloß: Wir lagern dem Publikum die volle Wahrheit (?) und haben nicht nötig, die Lage und die Ausgabe von Kantergel zu verschleiern. Die Kammer beschloß, daß die mit großem Beifall aufgenommene Rede in allen Bürgermeistereien Frankreichs angeschlagen werde. Die Kammer nahm darauf den Antrag betreffend Vorläufe an verbundene und befreunde Länder an, wobei Ribot erklärte, Belgien und Serbien seien die einzigen Länder, denen Frankreich Vorhilfe gewähre. Er fügte hinzu, daß einlose Staatskassaschneide für Rußland ausgegeben werden.

Engländer auf dem elbischen Kriegsschauplatz.

Wafel, 19. März. Die schweizerische Depesch-Agentur meldet: Die Franzosen beschossen gestern die Stellungen bei Moos und Mörnd mit 75mm-Geschützen. Englische Offiziere wurden bei Mochöy und Pfortershausen beobachtet. Die Engländer sind also auf dem elbischen Kriegsschauplatz eingetroffen.

Wieder ein englischer Dampfer gesunken.

London, 19. März. Der Dampfer Glenartney von Wungul mit einer Besatzung nach London unterwegs, wurde heute früh im Kanal verpeitert. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Ein Insasse ist ertrunken.

Englisch-französisches Landungskorps für die Dardanellen.

Athen, 19. März. Aus Tenedos wird gemeldet, daß in Andros 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter dem Befehl des Generals Wilmade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt sind.

Nachruf.

Am 16. d. Mts. starb der Gemeindevorsteher

Karl Strahl

zu Delitz am Berge, welcher im vergangenen Jahre sein Amt 25 Jahre bekleidet hatte.

Der Vorstorbene zeichnete sich stets aus durch treue Pflichterfüllung auch im amtlichen Verkehr mit mir und war allgemein beliebt und geschätzt.

Die Gemeinde Delitz am Berge und ich bedauern diesen Verlust schmerzlich, da kaum Ersatz für denselben vorhanden ist. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Benkendorf, den 17. März 1915.

Der Amtsvorsteher.
M. von Zimmermann.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 21. März (Judica).

Es predigen:

Dem. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation der Knaben und Mädchen. Jungfrauen-Verein fällt aus.

Dominicanenhilfe, Dienstag abends 8 Uhr im Schloß. Volkshilfethat geöffnet Sonntags von 11-12^{1/2} Uhr mittags.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen. Pastor Werther. Nachm. 2 Uhr: Konfirmation der Knaben. Pastor Werther.

Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein. Pastor Werther.

Dienstag abends 8 Uhr ev. Mädchenbund St. Maximilian. I. Frau Pastor Wien.

Donnerstag, nachm. 4 Uhr Frauenhilfe von St. Maximilian. I. Frau Pastor Werther.

Mittwoch, Vorm. 9^{1/2} Uhr: Konfirmation. Pastor Delius. Der ganze untere Raum der Kirche ist nur für die Angehörigen der Konfirmanden bestimmt.

Freitag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Unterarten. 36.

Abends 8 Uhr: Kriegseisenabend, ebend.

Mittwoch abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst. Pastor Delius.

Donnerstag, nachm. 2 Uhr: Konfirmation. Pastor Delius.

Freitag, Vormittag 10 Uhr: Pastor Voit.

Im Anschluß Einsegnung der Konfirmanden.

Montag, abends 8 Uhr: Versammlung der Konfirmanden. Ebend im Jugendheim, Werderstraße.

Mittwoch, abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst. — Pastor Voit.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Evangel. Mädchen-Verein St. Thomae im Jugendheim, Werderstraße.

Freitag, abends 8 Uhr: Frauenhilfe des Neumarktes Chorplatzuppen im Jugendheim, Werderstr.

Katholischer Gottesdienst. 7 Uhr früh: Weidhe.

8 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10 Uhr: Paroam mit Predigt.

2 Uhr nachm.: Christenlehre mit Andacht.

An den Wochentagen: früh 1/8 Uhr hl. Messe.

Freitag: abends 1/8 Uhr Sakrament.

Warme Militär-Bedarfsartikel

besonders für Landsturm-Rekruten empfehle
Große Auswahl Gute Qualitäten

- Wollene und baumwollene Unterwäsche
- Hemden - Kosen - Jacken
- Leibbinden - Lungenschützer
- Kniewärmer - Kopfschlüpfer
- Strickwesten - Socken - Hosenträger
- Feldgrauwoll. Unterziehwesten
- 320 gr schwer

Besonders gut bewährt haben sich meine wasserdichten Fusshüllen, D. R. G. M.

Fußlappen Taschentücher

G. Hoffmann Inh.: Bernh. Taltza

Markt 19 Telephon 464
Mitglied v. Rabatt-Spar-Verein. — Gegr. 1846.

Jugendkompagnie.
Sonntag, den 21. März 1915
1. Kompagnie: Antreten 9^{1/2} Uhr
Mittenweg, den 21. März 1915
2. Kompagnie: 8^{1/2} Uhr: Unter-
richt. Das Kommando.

Zwangsbefreiung.
Sonntag, den 20. März, vorm. 11 Uhr
werde ich im „Gasthof z. Rutenburg“
1. Soziallich
öffentlich meinedeutend gegen Bar-
zahlung verweigern.
Pletzer, Gerichtsvollzieher,
Güterstraße 4.

Baut Gemüse!
Es ist in diesem Jahre
Pflanz jedes anbauwürdige
Land auszumühen.
Feld- u. Gartenfämereien
in bekannter Güte zu
haben bei
Carl Eckardt.

Makulatur
billigt zu haben im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt.)

Bekanntmachung.

Zur Abrechnung der bis zum 10. März ds. Jrs. ange-
lieherten Danerware und Entgegennahme weiterer Lieferungs-
anmeldungen ist der Unterzeichnete

Montag, den 21. März 1915,
von Nachmittag 3 bis 1/2 6 Uhr

im Sitzungszimmer der städtischen Sparkasse
— Burgstraße Nr. 1 — anwesend.

Die städtische Fleischverorgungs-Deputation.
Ziele, Stadtrat.

Merino-Fleischstammherde

Klosterroda-Neuglück.
Post und Station Blankenheim, Kreis
Sangerhausen.
(Kernort Gistleben 61 und Blankenheim Nr. 9.)

Bock-Verkauf eröffnet.

— Frühreife Tiere —
hornlos und gehdrnt.

Zuschiebung:
Käseerei-Direktor Johannes Heyne, Leipzig.
M. Müller, Rittergutsbesitzer.

Kreisparkasse Merseburg

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränk-
ter Sicherheit (auch in jedem Kriegsfall),
verzinst Einlagen zu 3 1/2 %, von 1000 M. und darüber auf
entsprechende Sperr-Erklärung zu 3 1/2 %, vom
Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung,
zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück wenn der
Rassenbestand das irgend gestattet,

Das Geschäftsbüro der Kreisparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914
ab bis zur Fertigstellung des Kreisbauamtes am Grundstücke Bahn-
hofstraße Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Verantwortlich für die Redaktion: L. Dalg. für die Anzeigen: G. Dalg. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Dalg., sämtlich in Merseburg.

Die Hochseeflotte auf der Fahrt nach Wilhelmshaven

Aufgenommen auf S. M. S. „Deutschland“ im Beisein des Chefs der Hochseeflotte
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen.

Kunstdruck in 16 Farben hergestellt. — Format 40 x 90 cm.
Preis 50 Pfg.,
welcher Betrag ungekürzt dem Roten Kreuz überwiesen wird.
Zu haben in der Geschäftsstelle des
Merseburger Tageblattes (Kreisblatt).

Kriegsnot! Baut Gemüse!!

Alle Gemüse-Sämereien
in nur, besser hochleistungsfähiger Qualität.
Kartoffel — Weißklee — Luzerne — Gelbklee
Runkelrüben — Futtermöhren
Frühlartoffeln — Steckrüben
Futter- und Gras-Saaten aller Art etc.
Nur frische, bestgeeignete Saaten.
Preisverzeichnis postfrei. Gartenbuch über Anzucht 10 Pf.

Moritz Bergmann, Halle
Samenhandlung
Markt 20, neben Werber & Co.
Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, München.
Gegründet 1888.

Futter-Zucker
(80 % Rohzucker, 20 % Trockenschrot)
bestes und billigstes Futtermittel für Pferde,
Rinder, Schweine usw. hat preiswert abzugeben
C. A. Albert, Markranstädt.

3 bis 4000 Ztr.

grüne, 1-2 jährige Korbmauer-
weiden (nach Dandoverfögriff)
werden zu kaufen gesucht.

Karl Götz, Porbitz.
Saathaser
Swaflüss Erbsenhaser und Swaflüss
Goldregenhaser, Nachbau von Ori-
ginal hat abzugeben.
Bogel, Kleinraasdorf.

2 Schd. Schuppenstiele
Stück 20 Pfennig verkauft
Nittergut Wändorf b. Merseburg.
Gut erhält. Tisch u. Stühle
für Wohnzimmern zu kaufen gesucht.
Erfragen unter M. 67 an die Expe-
dition des Blattes.

Goldenes Gliederarmband
in der Stadt verloren. Wieder-
finder erhält angemessene Be-
lohnung. Abzugeben in der Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Bezugseinladung

Anlässlich des kommenden Verteilungswechsels bitten wir unsere Leser und Freunde, den Bezug des

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

durch abschaltige Bestellung bei den Postanstalten und Briefträgern zu den bekannten Bedingungen sich auch weiterhin zu sichern.

Schnelle telegraphische Berichterstattung aus aller Welt, namentlich von den Kriegsschauplätzen legt uns in den Stand, unsere Leser rasch von allen Wichtigen und Wissenswertem zu unterrichten. Unser illustriertes Sonntagsblatt bringt ebenso wie unsere Zeitung selbst Zeitbilder, namentlich auch vom Kriege. Die Land- und hauswirtschaftliche Beilage gewährt manchen gediegene und nützliche Anregung. Verwollte, getimmete Romane ergötzen die Familie und werden mit Spannung verfolgt.

Die amtlichen Anzeigen bilden für alle Kreisbüros einen sehr nützlichen und nötigen Beifolg.

Geschäfts- und kleine Anzeigen sind von allerbesten Wirkung.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Geschäftsstelle Halberstraße Nr. 4

In die Luft gesprengt!

(Die Erstürmung der Höhe 191 nördlich von Mallesges am 3. Februar.)

Ich schielte neulich, das ist am Abgang der Höhe 191 südlich Cernay war, da wir einen Sturm auf diese für uns sehr wichtige Stellung vorhatte. Die Franzosen hatten dort einen Beobachtungsposten, der das Artilleriefeuer leitete, man hat nämlich vom Gipfel der Höhe einen herrlichen Überblick über die gesamten Stellungen. Überall waren Drahtverhau und Sappen, ein wahres Auenwerk der Selbstbefestigung. Schon seit Wochen wurde mit allen Schikanen an der Einnahme gearbeitet. Nachdem man sich allmählich bis auf 15 Meter an die Franzosen herangebracht hatte, mußte etwas Entscheidendes geschehen. Denn unsere Leute lagen dort in dauerndem Artilleriefeuer, Tag und Nacht floßen Sandgranaten und Mörser; dabei mußte alles Gerät, Munition, Essen usw. auf zweifelhafte, schwerverfügbare Schienen und in Sappen, in denen die Eisenketten flüchten, herangeschleppt werden. Umbedingt mußten wir den Kampf der Höhe haben. Daß es im einfachen Anlaufe nicht ging, haben die Franzosen gezeigt, die noch zwischen den beiderseitigen Gräben modern. Also mußte

Wolfsgruben.



Zur Abwehr des Gegners werden im Kriege als künstliche Hindernisse Fallgruben (Wolfsgruben) in Anwendung gebracht. Man legt sie in mehreren Reihen schachbrettförmig so an, daß sie vom Gegner weder überschritten, noch als Deckung benutzt werden können. Zu dem Zwecke werden in jede Grube ein angepflanzter Pfahl und in die Zwischenräume kleine Pfähle getrieben, auch kann außerdem ein Drahthindernis oder eine Überdeckung mit schwachem Weisig hinzugefügt werden. Zur Überwindung dieses Hindernisses benötigt der Angreifer Stäbe, Strauchbünde oder Bretter; oder er beiseigt die Pfähle und sticht die Weisgränder ab. Auf unserem Bilde sieht man eine Wolfsgruben-Anlage.

Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt.

eine Sache in großem Stille getrieben werden. Seit Wochen wurde daher an Sprengstellen gearbeitet, die bis unter die feindliche Hauptstellung reichten. Es war eine enorme Arbeit, da die Franzosen nichts merken durften. Eine Schippe nach der anderen wurde herausgeschleppt, bis am 3. Februar die Sache sprengreif war. Wir hatten immer Angst, daß die Franzosen uns zu vorläufen; denn daß auch sie bei der Arbeit waren, hörte man an dem unterirdischen Krachen und Grollen. Also ein Wettbewerben. Schon am 2. Februar hörten wir von dort oben eine starke Detonation und befürchteten schon, die Franzosen hätten gesprengt. Gott sei Dank war nur eine unserer Granaten in ein feindliches Sandgranatenlager geschlagen und hatte es zur Explosion gebracht.

In vier Stellen waren von uns insgesamt 240 Zentner Pulver unter die Stellung der Franzosen geschleppt, auf schiefen Wegen des Nachts in feindlichen Artilleriewerke auf dem Hügel einzeln herangeschleppt. Man sollte am 3. Februar, mit Tages 12 Uhr, losgerückt werden, anschließend sollte die Artillerie, schiere wie Leiche, auf die Rückzugslinien der Franzosen feuern, was sie feuern konnte, und die Sturmabteilungen sollten mit Sandgranaten usw. vorgehen und die in vier Reihen hinterein-

anderliegenden feindlichen Gräben nehmen. Inseere Leute, alles Reservisten, hatten monatlang in den Gräben gelegen und waren daher keif und kaput. Da war es etwas Großes, was da von ihnen verlangt wurde, und mancher Bataillonkommandeur hat schwere Bedenken wegen des Gelingens gehabt.

Punkt 12 Uhr ging die Sache, wie ein Konterregamant, los; wir waren auf einer Höhe, von der aus man alles beobachtet konnte. Es war wie ein Sturm; ungeheure Detonationen erhoben sich plötzlich auf der Höhe 191, und hinterher war der ganze Berg in eine undurchdringliche Rauchwolke gehüllt, die man eine Stunde lang dort lagern sah. Gleich hinterher legte eine Kanonade ein, wie ich sie während des ganzen Feldzuges noch nicht gesehen und gehört habe. Die Artillerie lag vorzüglich, aber auch ohne sie gab es freudige Franzosen kein Salten mehr; die Wirkung der Sprengung war eine so ungeheuerliche, daß sie sich nicht beschreiben läßt; selbst unsere Leute, die doch darauf geschult waren und die man aus den Gräben zurückgezogen hatte, waren ganz schlaglos. Leiber wurden auch von ihnen einige durch die herabfallenden Steine verletzt. Kaum war die Detonation vorbei — ein Sprengtrichter, zweimal so groß wie der Potsdamer Platz in Berlin — da kürzten die Franzosen, die nicht in die Luft gelassen waren, ohne Waffen in entsetzlicher Panik herüber, Hammerten sich an unsere Leute mit „oh, camarade, camarade!“ und wurden, etwa 600, gefangen. Im Gefangenen lag wie erwartet im Anstehen und folgte dem Offizier, der nur die Tür aufmachte und sagte: „meistens, vous êtes prisonniers“, ohne weiteres. Dann führten unsere Leute mit einem Schmeißer, der nach dem langen, schweren Schützengrabenhaken besonders bewundernswert ist, vor und nahmen, wie immer herbeiführen, die Höhe, die nur langsam verteidigt wurde. Nur in einer Sandgrube lagen sie noch und sollen mit Mörsern — ein Zentner Donnamt wird bis auf 200 Meter geworfen — herausgeräubert werden. Jenseits der Turbe, hinter Mallesges, sah man feindliche Artillerie abfahren. Sollen wir Reservisten gehabt, so hätten wir noch weiter nordwärts können, aber das war nicht die Absicht der Armeeleitung, die nur die Höhe haben wollte.

Dann fing für unsere Leute die Arbeit an. Die neuen Stellungen mußten ausgearbeitet werden. Denn schon erschien der feindliche Mörser, der das Artilleriefeuer leitete. Der Schmeißer tropft, und die Offiziere gehen herum und mahnen die Leute zu arbeiten und zu händeln. „Denk an eure Frauen und Kinder, schaff dich Deckung!“ Zweimal vierundzwanzig Stunden haben die Franzosen wie wild mit schwerer Artillerie hingehunt, aber wir haben die Stellung gehalten und ausgehauet. Auch Gegenangriffe mit Infanterie machten die Franzosen, aber sie wurden leicht abgewehrt, ihre Artillerie trug im Gefecht eben nichts. In der Nacht kamen noch sechzig Überläufer mit dem frohen Gedanken: „la guerre est finie pour nous!“ Auch andere Teile der Schützengraben wirkten mit den Tausendstücken; ein Hauptmann, forcher, alter Südweltstrafener, ging mit seinen Burden, einem alten Fremdenlegionär, die Höhe hinauf, um die Höhe zu überwinden, ihre Artillerie und Truppenkörper leisteten Hervorragendes. Denn im Artilleriefeuer umherzuliegen und Verbundete zu suchen, will mehr heißen, als in möglichstiger Deckung auf den Feind zu feuern. Unterelant ist, was der französische Kriegesbericht aus dieser Sache gemacht hat. Er sagt etwa: „Benanntes wurde sich der Gegenangriff einer Mine zunutze und drang in unsere Schützengraben ein; wir vertieften ihn wieder und machten mehrere Gefangenen.“ Aus diesem Beispiel kann man auf die Wahrscheinlichkeit ihrer sonstigen Kriegesberichterstattung schließen. Wüsttransport, Kasernette, alles Kaputt vorzüglich. Es war viel Arbeit, aber da der Erfolg da war, auch viel Freude.

Gestern war der Kronprinz hier, um die Bataillone, etwa vier, die am Sturm teilgenommen hatten, zu begrüßen. Er schritt in seiner Zivilanzugform die Front ab, verteilte Eisene Kreuze und war freundlich und lebenswürdig wie immer. Dann trat er vor der Front und sprach weislich schallend und markte seinen Dank und seine Anerkennung aus. Es war schön, den höchsten Soldaten mit den martianen Zügen vor den gerissenen und im Winde wehenden feindlichen Leuten zu sehen und in seiner jüdischlichen, offenen Wesche mit seinen Leuten reden zu hören.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman von erster Zeit von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„Run? — Es soll mich wundern, wie du es angefangen hast, das herauszubringen, während du als Zuschauer im Theater gesessen bist.“

„Ich mußte es schon, als du mir vorhin von seinen tiefsten Beziehungen und von seinen geheimnisvollen Akten erzählt hast. Denn das entpuppte nur einen Verdacht, den man in unserer offizierslichen Heimat schon vor Jahren gegen ihn gehabt hat. Aber ich wollte meiner Vermutung die gegenüber nicht Ausdruck geben, ehe ich mir nicht auf irgendeine Weise Gewissheit verschafft hätte. Und diese Gewissheit ist mir schneller geworden, als ich es erwartete konnte. Während der Pause traf ich im Foyer mit einem Legationssekretär von der hiesigen deutschen Botschaft zusammen, einem Herrn, den kein Interesse für den Plausfort zu meinem guten Bekannten gemacht hat. Er ist mit den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen sehr genau vertraut, und ich brauchte ihm nur den Namen Wolfson zu nennen, um die Musikant zu erhalten, die ich erwartete und gesichert hatte.“

„Befürchtet? — Ja, mein Gott, was kann er denn so Schreckliches getan haben?“

„Er betreibt das schändlichste und schimpflichste Gewerbe, das es unter Gottes Sonne gibt. Er ist ein bezahlter Spion des Nachrichtendienstes in französischen Kriegsministerium.“

„Ah, das — das ist unmöglich! Das glaube ich nie und nimmermehr!“

Ein Atemzug der Erstörung hob Hugo von Cernay Brust. Das ungläubige Erstaunen im Mien von Ernas Stimme war so echt und ungeheuerlich, daß jeder Gedanke an die Möglichkeit ihrer Unwissenschaft dadurch im Keime erstickt werden mußte. Und gerade dieser Gedanke war es ja gewesen, der ihn in eine so furchterliche Erregung versetzt hat.“

„Du wirst dich wohl entschließen müssen, daran zu glauben,“ sagte er in ruhigerer Tone als bisher. „Der Legationssekretär von der Heide ist keiner von denen, die in den Tag hinein schwagen, und er war sogar in der Lage, mir ziemlich ausführliche Aufschlüsse zu geben. Danach gilt Wolfson bei der deutschen Regierung für einen der gefährlichsten und geschicktesten Spionagenagenten in Deutschland und hat bei allen Spionage-Affären, deren Aufdeckung in den letzten Jahren gelungen ist, irgendwie seine Hand im Spiele gehabt. Aber trotz aller polizeilichen Bemühungen ist es bisher niemals gelungen, ihn während eines Aufenthaltes in Deutschland zu verhaften! Er reist jedesmal unter einem anderen Namen, ist ohne Zweifel immer mit unanfechtbaren Ausweispapieren versehen und soll sich außerdem ausgezeichnet auf die Kunst der Maschierung verstehen. Es wäre Torheit, wenn ich in diese Mitteilungen des vorzüglichsten Diplomaten auch nur den leisesten Zweifel setzen wollte.“

„Eras war möglich festzugeschießen. Hugo sah durch das Gewebe des Schiebers, wie bleich ihr Gesicht geordnet war, und in wie leidenschaftlichem Zorn ihre Augen blitzten.“

„Wenn das Wahrheit wäre, Hugo, — wenn er mich die ganze Zeit hindurch getäuscht hätte, — oh, ich würde außer mir sein, — meine ganze Verachtung würde ich ihm ins Gesicht schütten, — ich würde —“

„Vor allem würde ich ihn doch wohl auf der Stelle verlassen — nicht wahr?“

„Kannst du mich danach erst noch fragen? — Jeder Wissen Brot, den ich absonn von ihm noch annähme, müßte mir ja zu Gift werden.“

„Run wohl, was hindert dich, das Unvermeidliche schon jetzt zu tun? Ich wohne hier im Hotel und kann dich darum nicht auf der Stelle zu mir nehmen; aber ich werde bis morgen früh ein passendes Unterkommen für dich ausfindig gemacht haben.“

„Ich danke dir, Hugo, — aber das wäre eine feige Flucht. Und ich kann den Grafen nicht verlassen, ohne mich mit ihm ausgesprochen zu haben. Dein Bewahr-“

mann kann sich geirrt haben. Um an seine Schuld zu glauben, müßte ich den Grafen zuvor selbst gefragt haben.“

„Kaven lachte spöttisch auf. — Er wird sich hüten, dir Befehlsnisse zu machen.“

„Set verheißt, daß er nicht den Mut haben wird, dir zu feugnen, wenn er sieht, daß ich ernstlich entschlossen bin, die Wahrheit zu erfahren!“

„Du beparst also darauf, seine Rückkehr nach Paris abzumarten, ehe du dies schmadyvolle Zusammenleben aufgibst?“

„Ich kann nicht anders, Hugo! Ich bin es dem Andenken unserer armen Mutter schuldig, ihn nicht ungehört zu verdammen.“

„So wird es am besten sein, wenn ich dir gleich jetzt Lebensmitleid sage,“ erwiderte er kurz und schroff. „Denn ich fürchte, daß es mir nicht möglich ist, die Entschlossenheit abzumarten. Ich werde schon an einem der nächsten Tage zu einer wichtigen Besprechung in Antwerpen erwartet.“

„Und du gebest, nicht nach Paris zurückzukehren?“

„Die Absicht habe ich wohl, aber ich glaube nicht an die Möglichkeit.“

„Weshalb nicht? — Was sollte dich daran hindern?“

„Der Krieg, dessen Ausbruch nach meiner Lebenszeit nicht mehr eine Frage von Wochen, sondern nur noch von Tagen sein wird. Die Andeutungen des Legationssekretärs, so vorzüglich und zurückhaltend sie auch waren, konnten mich nur in dieser Auffassung bestärken. Man glaubt, daß England mit seinen schwebenden Bemühungen, den Weltfrieden zu erhalten, ein heimtückisches Komödientpiel treibt, und wenn diese Vermutung zutrifft, ist der Weltenbrand unvermeidlich. Denn nur die Gewissheit, von England untertütigt zu werden, wird der französischen Regierung den Mut geben, die ungeheure Verantwortung auf sich zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt auf nächster Seite.)

Ein Urteil über England.

Ein Deutscher, der im Dezember v. J. von England nach den Vereinigten Staaten emigriert war, schreibt in einem Urteil im Vater- und Sohn-Blatt über den englischen Gesellschaftsstand:

„Sieber alter Freund S.“

Vor einigen Wochen fragte ich bei meiner Firma G. in D. an, wo Du seist, und nun habe ich von Freund S. erfahren, daß man Dich in Aussehen auf Staatsoberste unterhalte. Es tut mir in der Tat sehr leid, daß man Dich nicht in deiner Arbeit und in deiner Freiheit in England, nachdem Du doch ganz sicher mehr Deutscher bist als Engländer, und ich stets mit anderen deutschen Freunden in der Nähe war, daß Du nur den Namen nach ein Engländer bist, im Herzen aber deutsch bist.

Auch in Deutschland ist nicht alles Gold was glänzt, aber Du kannst Dir gratulieren, daß Du in Deutschland und nicht in England interniert bist.

Wieber ein Jahr in Deutschland als Engländer interniert, als eine Woge in England als Deutscher.

Mein junger Angehöriger ist schon seit vier Monaten interniert, er schreibt andauernd im Brief und sagt, er habe unter Kette und Kette leidlich gelitten und sei immer heruntergekommen. Also so schreibt ein passiver, müßiger junger Mann von 24 Jahren.

Ein Angehöriger unseres lieben Freundes S. vor jetzt 3 Monate interniert und wurde dann auf Grund von zwei Garantien a 50 freigesetzt. Es war in Frankfurt und auf der Seite S. ein Mann. In Frankfurt gab es weder Arbeiter noch Handel. Das Reich wurde den Vertriebenen hingeworfen wie wilde Tiere, und sie mußten es irgendwo braten und mit den Fingern auseinanderreißen. Wasser mußten sie aus Kübeln schöpfen, in denen sich Würmer und allerlei Ungeziefer befanden. Schläge kamen unter aller Kritik. In der ersten Woche haben wir jetzt 2000 Mann an 46 Gefangenen in Tappan und Hungergefangenen.

Dah S. und ich nicht interniert wurden, ist wohl ein reiner Zufall zu verdanken, die Gefahr war beständig vor der Tür. . . . Schon in den letzten drei Jahren habe ich viel von meinem Angheiligsten aufgeben müssen auf Grund dieser Erkenntnis, aber wie ich die Freie, das Publikum und die Regierung nach Ansicht des Krieges benennen haben, findet der Beschreiber. Und ich kann sagen, daß ich nur für alle Zeiten fertig bin von diesen quälenden Betrachtungen über England. Von den Umläufen des Krieges will ich weiter nicht sprechen. Ich schließe mich der ungetriebenen Stimme des deutschen Volkes an. Für England ist beschieden, was ich des Meeres nach der Kriegserklärung gehört habe. „Alle haben neuer hat a better fate to wipe the Germans and we would have been fools if we had not taken it.“ Zu deutsch: Wir hätten niemals bessere Aussehen, Deutschland zu vernichten, und wir wären Narzen gewesen, wenn wir sie nicht abgenommen hätten.“ Natürlich hat man keinen deutschen Vorkrieg vermutet, als die Worte fielen — ich bin nicht zum Vorwurf ausgesetzt, sondern hätte das mehrere Male unwillkürlich. . . .

Es wird mich sehr interessieren, wann Du interniert werden bist. Als ich Ende November bei dem Home Office am Erlaubnis, nach hier auszuwandern, erlief, sagte mir ein hoher Beamter, es dürfe mich nicht wundern, wenn ich die „Aufnahme nicht bekommen, denn Berlin habe die Kunde, daß der in Deutschland interniert. Vielleicht gibt man die Erlaubnis, mit hierüber ganz genaue Angaben zu machen, ich habe im Sinne, dem betreffenden Beamten eine Mitgliedschaft aufnehmen zu lassen. Dein alter Freund p. S. G.

Aus Stadt und Umgebung

Änderung der Kreis-Gebührenordnung über Aufbringung der Desinfektionskosten.

Eine Vorlage betreffend Änderung der Kreis-Gebührenordnung über Aufbringung der Desinfektionskosten vom 1. März wird auf dem nächsten Kreisratge beschloffen werden. In der Vorlage wird ausgeführt, daß nach dem Preussischen Gesetz, betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 die Kosten der Desinfektion aus öffentlichen Mitteln zu bestreiten sind, wenn auch Befreiung der Vollstreckende der Zahlungspflichtige ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts diese Kosten nicht zu tragen vermag. Auf Grund dieses Gesetzes ist in dem Kreis-Verordnung eine Regelung des Desinfektionswesens in der Weise erfolgt, daß einmal eine Gebührenordnung betreffend Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten unter dem 1. März 1906 erlassen wurde ist. Es ist ferner eine Gebührenordnung für die von den Desinfektoren des Kreises Ver-

bürg ausgeführten Desinfektionen unter denselben Tage erlassen worden. Danach haben jetzt die Haushaltungswirtschaften die Kosten zu tragen. Letztere setzen sich zusammen aus der Grundgebühr von 3 Mark für jede Desinfektion, zu der die Tagelöhner des Desinfektors sowie dessen Reisekosten treten. Eine Desinfektion auf dem Lande kann daher unter Umständen nicht unerhebliche Kosten verursachen; in jenen Fällen betragen sie 12—20 M. und müssen von dem zur Zahlung Verpflichteten in einem Ausgabebuch beibringt werden, wo er schon durch andere Ausgaben beibringt. Ein Erfolg der Kosten findet nur statt, wenn der Zahlungspflichtige wirklich unbemittelt ist, die Kosten gelten alsdann als Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung.

Da infolge des Kriegszustandes die Aufbringung der Kosten noch weiter erschwert werden ist, sind eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen die Desinfektion, ja sogar die Zuspätschiebung des Argtes unterblieben ist, nur um die Desinfektionskosten zu sparen. Daß hierdurch die Allgemeinheit gefährdet wird, noch dazu zu einem Zeitpunkt, wo in verschiedenen Kreisen übertragbare Krankheiten, insbesondere dem Typhus, die dringende Aufmerksamkeit zugewandt werden muß, liegt auf der Hand. In einem Kreis von Kreisen ist in den letzten Jahren eine Regelung in der Weise erfolgt, daß die Desinfektionskosten grundsätzlich von Kreisen getragen werden, daß aber von der wohlhabenderen Bevölkerung eine Gebühr erhoben wird, welche nach dem Steuerjahr des Verpflichteten abgemessen wird. In Ermöglichung, daß das öffentliche Gesundheitsinteresse es erfordert, die Aufbringung von Desinfektionskosten zu erleichtern, schlägt der Kreis-Ausschuß vor, eine gleiche Regelung zu treffen und beantragt, der Kreisrat möge folgende Gebührenordnung genehmigen:

Auf Grund des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 22. April 1906 wird für die von den Kreis-Desinfektoren im Gebiet des Kreises Vergebung mit Ausnahme der Stadtgebiete Vergebung und Schiedsrichters angeführten Desinfektionen folgende Gebührenordnung festgesetzt:

Bei der Aufbringung der Desinfektionskosten betreffend Desinfektionen bei ansteckenden Krankheiten unter dem 1. März 1906 zur Desinfektion verpflichtet ist für jede Wohnungsbesitzerin zu bezahlen: 1. 12 M., wenn er 80 M. und mehr Einkommensteuer zahlt, 2. 9 M., wenn er weniger als 80 M., aber 44 M. oder mehr Einkommensteuer zahlt, 3. 4 M., wenn er weniger als 44 M., aber 21 M. oder mehr Einkommensteuer zahlt. Die Reisekosten und Gebühren der Desinfektoren und die Kosten für die Desinfektionsmittel werden von Kreisen gezahlt. Die Gebühr ist von dem Zahlungspflichtigen innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Aufforderung an die Kreisverwaltung abzuführen. Nichtfrüher werden in Verwaltungsverwaltungen beizutreiben. In Unvermögensfälle gelten die Kosten als solche der örtlichen Polizeiverwaltung.

In der nächsten Stadtvorstandssitzung sollen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Entlohnung der Jahresgehälter der gewählten Stadtvorstandsschlichter, 2. Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes der Stadtvorstandsschlichter, 3. Nachbewilligung von Mitteln für die Wasserversorgung, 4. Errichtung und Befestigung einer neuen Halle an der Wälderstraße, 5. Errichtung einer neuen Halle an der Wälderstraße, 6. Errichtung der beiden Hofstraßen, 7. Errichtung der Straße am Bahnhof und der Straße an der Mündung nach der Domstraße, 8. Instandhaltungskosten der Wohnhaus in Grundhilds Hofstraße, 9. Vermittlung eines neuen Kredit zum Ankauf von Konten und Fleischware, 11. Festsetzung des Beschaffungsplanes der Vermögensverwaltung, 12. Festsetzung des Haushaltsplanes, a. der Ruhegehaltsliste, b. der Räumerechtsliste.

In der Jugendkommission hielt Dr. T. a. u. b. am vergangenen Mittwoch den ersten Teil seines Vortrages zur Feier von Bismarcks 100jährigem Geburtstag. Durch ein schönes Gedicht, in dem Bismarck der Schicksal des Deutschen Volkes genannt wird, leitete er seinen Vortrag ein. Bismarck kamme aus einem alten, niederländischen Landbesitzerhause und wurde als Sohn des Freiherrn Ferdinand von Bismarck und seiner Gemahlin Luise Wilhelmine am 1. April 1815 zu Schönhausen geboren. Nachdem der Vorträge der ersten Jugendkommission Bismarcks gelehrt hatte, ging er auf seinen Geburtsort und Bismarck besuchte bekanntlich die Universitäten Göttingen und

Berlin und war auf dem Festboden mehr als in den Beschlüssen seiner Vorfahren zu finden. Schon als Knabe zeigte er alle auf der Welt. Aber der tolle Bismarck, wie er damals schon genannt wurde, hatte auch andere Eigenschaften. So war er von glühender Begeisterung befeuert. Nach seinem Eintritt trat er in Staatsdienst, aber schon nach einigen Jahren legte ihm die Arbeit nicht mehr zu und so begab er sich auf seine Güter in Bornheim, wo er auch seine spätere Lebensgefährtin Johanna von Bülow zu kennen lernte. Im Jahre 1838 wurde Bismarck von König Friedrich Wilhelm IV. in den Rang eines Grafen, der eine neue Befähigung bezeugen sollte, berufen. Ein neues vom König selbst herausgegebene Befehlswort vertrat er als Abgeordneter im Februar 1848 in der Zweiten Kammer gegen alle Angriffe vieler Volksvertreter. Im Jahre 1858 wurde Bismarck von König Friedrich Wilhelm IV. zum Reichskanzler ernannt und als preussischer Außenminister den deutschen Bundesrat nach Frankfurt berufen. Sein Auftrag gelang ihm vollbringt. Vor allen Dingen wollte er Preußen die ihm zumutende Großmachtstellung vor Österreich und den übrigen deutschen Staaten bewahren. Hierbei erzielte Dr. T. a. u. b. das wichtige Aufnahmestück Bismarcks mit dem österreichischen Staatsrat. Bei den Stimmungen hatte er die allein der Vertreter Österreichs das Vortrecht für sich in Anspruch genommen, zu zucken. Als Bismarck hinzutrat, ließ er sich mit dem harmonischen Gedächtnis der Welt vom österreichischen Gesandten, der den Vortritt für sich, ferner gegen und Rechte sich auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem späteren König Wilhelm, wurde er im Jahre 1873 nach Petersburg und 1881 nach Paris als deutscher Gesandter geschickt. Bald wurde er aber abgerufen. Der König hatte die Gefahr erkannt und forderte vom Landtag die Vermeidung des Preussens. Bismarck und von ihnen sind auch eine Ehre an. Herrlich hat Bismarck die Ehre hier geordnet. Von Prinzen Wilhelm, dem

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am Anschluß an meine Bekanntmachung vom 18. d. Mis. — Kreisblatt Nr. 65 — teile ich den Magistraten, Herren Gemeinde- und Ortsvorstehern mit, daß heute die zur Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehlstoffen aus Getreide und Safer erforderlichen Formulare abgehandelt worden sind. Ich ersuche, die Aufnahme der Vorräte sofort vorzunehmen. Die angegebenen Getreidearten sind nach dem zu löschenden Körnerertrag mit den gedrohenen in einer Summe zusammen anzugeben. Merseburg, den 18. März 1915.

Der Königliche Landrat.
Friedrich von Wilmsdorf.

N.-Nr. 8200 L.

Verordnung.

Auf Grund des § 27 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 36) wird mit Genehmigung der Ausschussbehörde hiermit folgendes angeordnet:

Den Mählern ist es nicht gestattet, beim Mähen des Getreides eine Meße abzulegen.

§ 2.
Statt der Meße ist ein Maßlohn zu zahlen, der 1,20 M. für den Zentner Stopp und 1,40 M. für den Zentner Weizen bei der Auerechnung von 4% Stauberlust nicht übersteigen darf.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft werden.

§ 4.
Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Merseburg, den 12. März 1915.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweis, daß sich die Bevölkerung auf das Meßen nicht mehr einzulassen hat, da sie mit dem ihr überlassenen Getreide bis zur Ernte unbedingt auskommen muß.
Merseburg, den 15. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Metallsammlung gegen Kriegsnot.

Macht totes Kapital lebendig!

Gebt euer ausländisches Geld, alle Münzen, Gold- u. Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Zinnlötl, Bleischnapseln, Zuben und Messing!

Alles findet Verwertung zum Besten der Kriegswaliden und zur Verringerung der Kriegsnot, der Mangel und Indakrie dieser neue Metalle zu.

Rast in jedem Haushalt finden sich obige Gegenstände, die als totes Kapital daliegen. Welcher Samen kann damit geäußt werden! Darum gebt diese kleinen Schätze zur Verringerung der Kriegsnot!

Die kleinste Gabe nützt, denn viel Wenig machen ein Viel!

Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann zu erzielen, wenn jeder Einzelne sich in den Dienst der guten Sache stellt und für die Verbreitung des Gedankens und die Aufnahme der Sammelstätigkeit Sorge trägt.

England sucht unsere Metalleinsparung zu hindern, darum zeigt auch hier, daß wir England nicht brauchen!

Die Sammlung erfolgt mit Erlaubnis der Königlichen Behörden und ist deren Aufsicht unterstellt.

Ehren-Vorstand:
Gräfin Gehler, Baronin von der Vossenberg, Dr. Freyher von Lüdinghausen, Volksgespräch, Graf Walter v. Daudisfin.

Die Sammelstelle befindet sich nicht mehr in der Turnhalle, sondern bei Paul Ehler, Entenplan 11, Fernruf 820.

Öffentliche Ladung.

Der am 12. Oktober 1878 in Magdeburg geborene Dagobert Lorenz W e r n e r n, unbekannt, Aufseher des Fürstentums für seine Kinder, jedoch die der Fürstliche des Landarmenverbandes der Prov. Sachsen angefallen sind.

Regierer hat den Antrag gestellt, die Unternehmung des Unterhaltungsbedürfnisses in eine Arbeitsanstalt zu beschließen.

Zur mündlichen Verhandlung des Antrages wird der Dagobert Lorenz Wernern zum dem am 31. März d. J., vormittags 10^{1/2} Uhr anberaumten, im Sitzungszimmer des Kreis-Ausschusses — Nr. 11, Mittelstraße 19 — stattfindenden Termin unter der Verwarnung geladen, daß beim Ausbleiben nach dem Verhandlungen entscheidend werden wird.

Merseburg, den 8. März 1915.
Der Vorsitzende d. Kreis-Ausschusses,
Fritz v. Wilmsdorf.

N.-Nr. 408.

Bekanntmachung.

Der Magistrat hat das von ihm verwaltete, sogenannte Mährische Stundium in Höhe von zusammen 55 M. für das Jahr von März 1915 bis dahin 1916 zu vergeben.

Zu Frage kommen nach den Bestimmungen des Stundiums gebürtige Studenten, die die Universität Leipzig oder — wenn solche nicht vorhanden — eine andere Universität besucht haben.

1. 2 aus Merseburg gebürtige Studenten, die die Universität Leipzig oder — wenn solche nicht vorhanden — eine andere Universität besucht haben.

2. oder 2 aus Merseburg gebürtige andere junge Leute, die zum Stundium geeignet sind.

3. oder 2 aus Merseburg gebürtige und würdige Seminaristen oder Präparanden.

Vernehmungen um dieses Stundium sind schriftlich unter Beifügung von Zeugnissen über den Besuch der Universität oder des Seminars um bis zum 25. d. Mis. an den unten bezeichneten Magistrat zu richten.
Merseburg, den 16. März 1915.
Der Magistrat.

Tagesordnung

zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, den 22. März 1915, abends 6 Uhr im alten Rathaus.

1. Entlastung der Jahresrechnung der gewerblichen Fortbildungsschule.
2. Wahl eines Armenbezirksvorstehers.
3. Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmitgliedes der Ökonomie-Deputation.
4. Aufhebung von Mitteln für die Volksschulen.
5. Errichtung und Widmung einer neuen Lehrerinnenhalle an der Wäbden-Mittelschule.
6. Errichtung einer neuen Klasse an der Volksschule 1.
7. Abzeichnung der beiden Natthäuser.
8. Festlegung der Hauptlinie der Straße am Bahnhof und der Schnittlinie an der Mühlstraße nach der Donstraße zu.
9. Zuständigkeitsfragen der Wohnungen im Grundriß Poststraße 6.
10. Bewilligung eines neuen Kredits zum Kauf von Konerven und Fleischwaren.
11. Bewilligung des Beschlussesplanes der Wertenauerspeicherei.
12. Bewilligung des Hauszinsplans: a) der Subzechaltstasse, b) der Aammerlethalle, c) der Gemeine Zeilana.

Merseburg, den 18. März 1915.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
Vohle.

Verkauf von Schwellen.

Montag, den 22. d. Mis., vormittags 9^{1/2} Uhr werden auf dem Hof Gertha bei Markt-Kriedow 100 Stück für Bahnwecke anzuverwendbare hies. Schwellen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft.

Halle a. S., im März 1915.
Königl. Eisen-Verwaltung a. 1.

Feldverpachtung.

Das der Pfarre zu Wallendorf gehörige Feld und Wiesenland in Wallendorfer Freyher und Friedendorfer Freyher, soll am Donnerstag, den 25. März, nachmittags 4^{1/2} Uhr im Rathaus zu Wallendorf öffentlich meistbietend bis zum 1. Oktober 1915 verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Wallendorf, den 17. März 1915.
Blasch.

Kartoffeln und Breckhroh

Ich habe gegen Aufkauf Kartoffeln, Heuboden, Breckhroh, etc., das Fräulein u. Kartoffeln zu verkaufen.

Meine Auswahl in **Konfirmations-Karten** ist auch in diesem Jahre wieder ganz bedeutend. — **Billigste Preise** — **Modismarken auf alle Karten.** Ferner empfangt als passende Konfirmationsgeschenke **Konfirmations-Bilder** christliche u. klassische **Verlagsmotive** in allen Preislagen.
Albert Bruns,
Gottwardstraße 27.

Terrazzo, Steinholzfussböden, Monier- und Stahlbauausführungen, alle Mölierungen liefern unnt. Garantie als Spezialist.
E. Hartung, K. Sewell,
Hauptstraße 51a.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Verkäufe, Stellengesuche, inseriert, Stellenangebote, Ankäufe, Familienanzeigen, Wohnungen, Verfammlungen, Geldmarkt, Schlachtfeste, Möbel, Zimmer, Regan.

am wirksamsten im

Aufruf!

Unermüdet noch sind die Aufgaben, die das Rote Kreuz in diesem Kriege zu erfüllen hat — sehr bedeutend die Mittel, die hierzu nötig sind. — Seine Arbeit kommt jedem, dem Nächsten und dem Geringsten in unserem Volkstheere in gleicher Weise zu Gute. Das Rote Kreuz wendet sich deshalb an die breite Masse der Bevölkerung mit einer

Kreuzpfennig-Sammlung.

Durch Pfennigbeträge im täglichen Leben soll gesammelt werden, auch der Unbemittelte soll in der Lage sein, nach seinen Kräften beizutragen. Es werden zunächst Marken zu 10 Pf. und zu 5 Pf. abgegeben. Die Ausgabenstellen — meist offene Geschäfte und Geschäftsbüros — in den Landgemeinden die Lehrer — sind durch Umschläge kenntlich gemacht und werden außerdem noch veröffentlicht. Die Marken sollen Verwendung finden durch Aufkleben auf Selbstopfergaben — an Stelle des erwarteten Portos — und zum Nachweise für den Empfänger, daß der Mäher des Rotes Kreuzes gedankt hat — auf Briefen, Rechnungen, Quittungen, als Entlohnung für den Gebrauch von Fremdwörtern durch Vertriebe in den Schulen und in ähnlicher Weise. Das Aufkleben auf der Adresse aller Postfächer ist von der Postverwaltung ausdrücklich gestattet ebenso durch besonderen Ministerialerlass der Vertriebe in den Schulen.

Nur, wenn nicht für einmal, sondern dauernd für die ganze Zeit des Krieges die weite Kreise die Verwendung dieser Marken als eine freiwillig übernommene Pflicht gewohnheitsmäßig durchzuführen, ist der Erfolg zu erwarten, der nötig ist für die hohen Aufgaben des Rotes Kreuzes.

Es ergeht deshalb an die Bevölkerung des Kreises die eindringliche Bitte:

Kauft Rote Kreuz-Marken!

Tragt dadurch bei zur Verringerung und Heilung der Wunden des Krieges!

Merseburg, Februar 1915.

Der Mobilmachungsausschuss vom Roten Kreuz.

Friedrich von Wilmsdorf,
Königl. Landrat.

Der Ortsausschuss für Stadt u. Kreis Merseburg.

A. Hiele, Stadtrat, Vorsitzender.
Dr. Mademacher,
Notar, Dr. Mademacher,
Haupt-Vertriebs-Stelle.

Karl Zänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für **Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten**
Febr. 25.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Frühjahrs-Kleider 1915!

Wie sollen sie sein? Sie sollen in ihrem schlichten Geschmack den Geist der Zeit widerspiegeln und eine große Anwendung herzustellen können. Viele geeignete Vorlagen enthält das neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf.) und Jugend-Album (60 Pf.) bei:

Marie Müllers Nachf.
Kl. Ritterstr. 11.

Große Auswahl **Reform-Korsetts** und für **Wagen-Verkehr**.

Kath. Vie weg, Notar, Halle a. d. S., Große Zeilstraße 11.

Pferde zum Schlachten
kauft stets **Felix Möbius,** Rossschlächterei, Tiefer Keller 1.

Begleime alle Sessel

für Besondere nach der Kaiserin erbeten. Auf Wunsch erfolgt Abholung. Fernruf 308.

Für das Rote Kreuz Frau Zentius, Kloster 1.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer

zum 1. April zu vermieten. Mählerstraße 3.

Jüngere Schreibhilfe

zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansage sind an den Unterscheidenden zu richten.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.
Engel.